

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 1

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

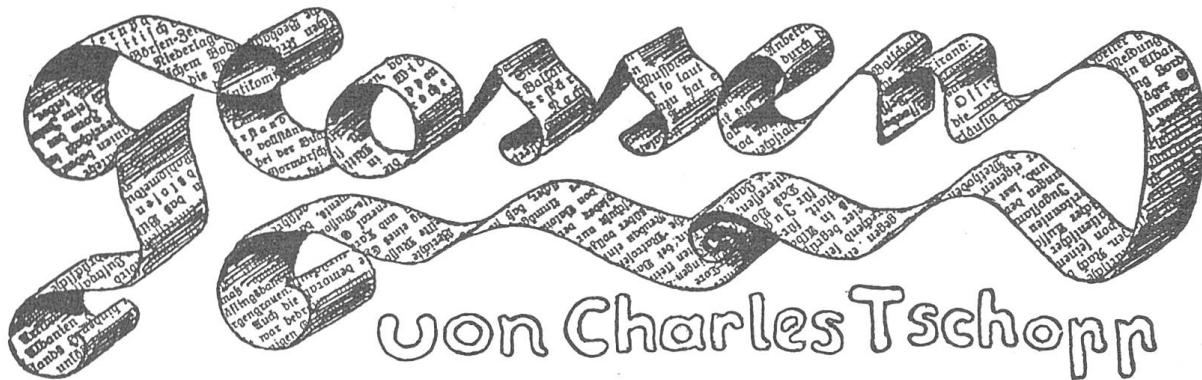
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Was soll der Mensch für seinen in einseitiger Arbeit verkümmerten Körper tun?

«Auf die Leiter steigen: Im Stand, Arme gegen die Wand gestützt, hohes Knieheben links und rechts, zirka 20 mal.»

Oder: «Äpfelpflücken: Aus dem Stand rasches Rumpfbeugen und Rumpfstrecken. Beim Bücken mit beiden Händen den Boden berühren.»

Oder: «Mähen»

Wer weiß: Wenn die vertechnisierte Menschheit nicht mehr zu gehen, klettern, pflanzen, springen, klopfen, reißen, stemmen braucht; wenn dann, in tausend Jahren, ein Bauer, ein Jäger, ein Handwerker, ein Krieger der alten Zeiten und vielleicht gar noch ein Urmensch kämen, würden sie in Turnhallen und auf Sportplätzen eine gespenstig unwirkliche Wiederholung ihres Lebens finden: Sie sähen Leute, die auf nicht vorhandene Leitern steigen, über einen zwischen zwei Kreidestrichen nicht fließenden Bach springen, mit Speeren auf keinen vorberennenden Hirsch werfen, an Eisenstangen, statt Ästen großer Bäume, über fehlende Abgründe hangeln, rhythmisch mit sogenannten Hämtern auf sogenannte Ambosse schlagen, um ein glühendes Nichts zu schmieden, mit geschwungenen Keulen sich gegen den Angriff eines ausgerotteten wilden Tieren wehren, gymnastische Tänze statt einem Gott bloß ihrem Körper weihen Aber dieser Körper ist dann wahrscheinlich ihr Gott!

* * *

Der Mensch ist sonderbar: Da ist eine Engländerin, eine gescheite Frau. Sie spricht fließend Englisch, Französisch und Italienisch, welche Sprachen sie in der Jugendzeit erlernt hat. Sie lebt schon bald 60 Jahre in der Schweiz, mithin länger als die meisten Schweizer selbst, und sie spricht zehnmal schlechter Deutsch und Schweizerdeutsch als ihr zehnjähriger Enkel und sie ist gar keine Ausnahme!

* * *

Frau C. war eine sehr junge Witwe mit einem dreijährigen Töchterchen. Eines Abends, als sie sich schön machte, fragte das Kind, das schon im Bettchen lag: «Mutter, was schreibst du mit dem Farbstift auf die Lippen?»

Sie mußte lachen, obwohl sie wußte, daß ihrem Hanneli alles Schreiben, Zeichnen, Malen als «scribe» galt, und sie dachte heimlich: «. . . . Vielleicht den Anfang eines Liebesgedichtes!»

Eines stürmischen sogar, wie sie am nächsten Morgen sich eingestehen mußte.

* * *

Ich sitze zu Hause und tue nichts; aber ich weiß: Viele Wesen und Kräfte mühen sich jetzt für mich oder meinetwegen. Vielleicht packt irgendwo eine abgehärmte Fabrikarbeiterin eine Seife ein, mit der ich mich einst waschen werde. Irgendwo grast eine Kuh, aus deren Haut man Schaft und Sohlen meiner Schuhe stanzen wird. Irgendwo brütet über schweren Arbeiten eine Schülerin, die mich, ihren Lehrer, verflucht.

In der Küche steht die Gattin und denkt nach, welches Essen mir behage. In zwei, drei Eisenbahnzügen reisen Briefe, die mich erreichen sollen. Es reifen Kartoffeln in einem Acker vielleicht eines fremden Landes — für mich. Jetzt gerade fällt in einer Grube eine Schaufel voll Kohlen in den Bergwerkshund — für mich. In Brasilien blüht ein Kaffeestrauch — für mich. Eine Forelle gebiert Rogen — teilweise und letzten Endes für mich. Im Wallis reift eine Traube — für mich . . .

Und ich sitze untätig zu Hause, ich, der winzige Mittelpunkt einer Welt.

* * *

« Cocker-Spaniels, 2 Rüden, 9 Monate alt, prima Tiere, geeignet für elegante Dame in Luxusauto. Offerten an »

Für was eignen sich alsdann Zwergschnauzer? Für Jeeps mit unrasiertem Chauffeur? Und Bernhardiner? Für Lastwagen? Und Bulldoggen? . . .

* * *

« Wenn es kein Geld gäbe »: Unter diesem Titel schrieb ein 15jähriger Sekundarschüler u. a.: « Wie mancher Bankdirektor würde am Hungertuch nagen! Wie mancher Schuldenmacher sich ins Fäustchen lachen! Das Portemonnaie wäre unnütz erfunden worden. Ich bekäme von den Eltern kein Sackgeld mehr . . . Ja wirklich, die Welt wäre arm ohne Geld. »

Sie lachen? Warum? Grundsätzlich argumentieren die Erwachsenen meistens nicht anders, wenn sie so manches moderne Zivilisationsgut preisen.

* * *

Neonlichtschlangen umkreisen die wunderbare Schaufensterauslage. Als großes Kind bewundere ich darin: Kirsch, alten, neuen, Baselbieter, Zuger, gewöhnlichen, echten und sogar ächten; Cognac fine champagne mit 3, mit 2, mit 1 Stern; Kognak (nach Duden; also wahrscheinlich nicht so gut), alt, vieux, très vieux; Eiercognac, Maraschino Extrafin . . . usw. usw. Auch eine Flasche Krankenwein hat sich in die Auslage verirrt.

Oder vielmehr nicht verirrt; denn das Geschäft heißt: « Apotheke zum Stab des Äskulap ».

Ich muß den Apothekermann, der hinter seiner Bar die Rezepte mixt, fragen, wo die Ärzte leben, die jene herrlichen Dinge in der Auslage verschreiben; denn einer soll mein Leibarzt werden.

* * *

Eine Schweizer Anekdote: Als der Dichter Arnold Ott mit seinem Tell-Festakt in Altdorf einen großen Erfolg einheimste, kam ein alter Jugendfreund auf den belorbeernten und beglückwünschten Autor zu, schüttelte ihm kräftig die Hand und rief: « Jetz numme nid verrecke! »

So erzählte Arnold Ott oft und mit größtem Stolz.